

Saibacher Zeitung.



Nr. 93.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 24. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. d. M. den Statthalter im Herzogthume Krain Eduard Freiherrn v. Bach zum Statthalter in Triest und im Küstenlande allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. d. M. den Statthalter Vicepräsidenten Sigmund Konrad Edlen v. Eibesfeld unter Befassung seines bisherigen Dienstcharakters zum Landespräsidenten im Herzogthume Krain allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 24. April.

Die Stellung Oesterreichs im Falle eines deutsch-französischen Krieges ist der Gegenstand verschiedenartigster Auffassung in der Tagespresse. Die „N. N. Ztg.“ sucht in einem möglichst objectiv gehaltenen Artikel die verschiedenen Seiten dieser Tagesfrage zu erörtern.

Da stehe man zuerst fragend vor der Politik Rußlands. Wird Oesterreich, wenn es die Neutralität festhält, damit auch Rußland zur Neutralität in der orientalischen Frage zwingen, oder würde es damit nur nach einer Seite hin eine Chance aufgeben, ohne nach der anderen Seite hin Ruhe, Frieden und die eigenen großen Interessen gesichert zu haben? Wird eine Bethätigung Oesterreichs am deutsch-französischen Krieg nur die Action Rußlands im Orient entfesseln, oder wird sie unmittelbar zum Kriegsfalle zwischen Rußland und Oesterreich werden? Kann Rußland bei seinen weiten Entfernungen, bevor nach der heutigen Art der Kriegsführung im Westen die Hauptschlüge gefallen sind, ein so zahlreiches Heer an seiner Grenze sammeln und über die Grenze schieben, daß dadurch die ganze Operationsarmee eines Staates wie Preußen, Frankreich oder Oesterreich gebunden wäre, oder würde Oesterreich in der entscheidenden Zeit noch mit einer zweiten namhaften Operationsarmee auftreten können? Wird Rußland, wenn es sich in der orientalischen Frage demaskirt, dort nicht noch andere Feinde als die Türkei finden? Wo ist die Grenze für Englands bisherige passive Politik? Hat Oesterreich beim Zusammenstoß im Orient außer Rußland auch noch die halb unabhängigen südslavischen Länder, das Herüberzüngeln ihrer Bestrebungen in das eigene

Gebiet zu fürchten, oder ist es durch seine neueste orientalische Politik dieser Sorge enthoben? Wird ihm nicht Serbien vor allem eher als Freund zur Seite, denn als Feind gegenüberstehen? Ist Rumänien mit seinem Fürsten Karl in einer solchen Krisis eine ernste Gefahr für Oesterreich, vielleicht schon der vorgeschobene Fuß Rußlands? Oder sitzt der Fürst dieses unterwühlten, theils von oppositionellen, theils von künstlichen Elementen angefüllten Landes nicht auf einer Pulvertonne, welche, wenn eine große Krisis herankommt, ein scharfes Auge schnell findet, eine gewandte und rücksichtslose Hand schnell entzündet? Diese und andere Fragen drängen sich nach dieser Seite hin auf.

Der Artikel geht sodann nach einigen Bemerkungen über die innere Lage des Kaiserstaates zu dem Kern der Frage über: Für welche der beiden kämpfenden Parteien soll sich Oesterreich entscheiden?

„Kein Zweifel, bei Entscheidungen, wie die, um welche es sich bald in Oesterreich handeln kann, spielt nicht bloß die kalt rechnende Staatsraison, es spielen auch Volksempfindungen und Volksleidenschaften, es spielen warme menschliche Gefühle der Herrscher eine Rolle. Sprechen wir von letzteren zuerst und dann von der Staatsraison.“

Gewiß lebt der Eindruck des letzten Jahres noch kräftig in der Seele des Kaisers fort. Er hatte, indem er trotz des gemeinsamen Kampfes in Schleswig-Holstein Preußen große Vortheile dabelst bot, für Oesterreich aber nichts begehrte, die Billigkeit gegen Preußen bis an die äußerste Grenze der Pflichten gegen Deutschland und Oesterreichs Stellung in Deutschland getrieben, und in der letzten Stunde noch die Versuchung zu einer Art Zweitheilung des ganzen Deutschlands an sich vorübergehen lassen. Er weiß am besten, mit wie großer Resignation, unbekümmert um das öffentliche Urtheil, er lange um des Friedens willen so vieles hinnahm, was schon früher zum Wege führen konnte. Wie tief mußte also der Stachel in die Brust des Kaisers dringen, als es dennoch zum Kriege kommen mußte, dennoch eine deutsche Großmacht gegen die andere mit Italien und Klapka pactirte, die Czeken aufrief, um alles das über Oesterreichs schönste Traditionen, über Oesterreichs Namen, über Oesterreichs nun von seinem Stamme losgerissene Zukunft zu häufen, was sich an die Worte Königgrätz, Nikolsburg, Prag anschließt! Diese Eindrücke sind die frischesten, die lebendigsten, und der Weg, auf den sie deuten, ist klar.

Dennoch glauben wir uns nicht zu irren, wenn wir sagen, daß neben dem Gefühl, welches auf diesen Weg treibt, im tiefsten Innern des Kaisers ein anderes Gefühl lebt, welches es ihm sehr schwer machen wird,

denselben wirklich zu betreten. Daß auch Napoleon Oesterreich viel übles bereitet, daß er recht eigentlich die Nationalitätenpolitik groß gezogen und in Italien das vorgebildet hat, was dann nach Deutschland hinübergriff; daß er Italien erst so weit gebracht, daß es so, wie geschehen, mit Preußen zusammen spielen konnte; daß er sich im Juli vorigen Jahres schwächer gezeigt, als man erwartet, und dem in der Noth entgegengebrachten Vertrauen nur halb entsprochen hat, fällt schon als Begengewicht in die Waagschale. Doch ist es nicht die Hauptsache. In der hohen Politik werden diese Dinge nach eigenem Maße gemessen, und zuletzt ist Napoleon ein fremder, kein deutscher Fürst. Aber mit ihm gegen Preußen, gegen das übrige Deutschland zu gehen! Welch' inhaltsschweres Wort für einen Kaiser aus dem Hause Habsburg, doppelt schwer, wenn auch für Frankreich der ausbedungene Kaufpreis deutsches Land wäre, worüber freilich erst die Allianzstipulationen entscheiden würden. Wir wissen es recht wohl: ein Kaiser von Oesterreich ist nicht bloß deutscher Fürst. Wir könnten sogar sagen: für die, denen er gegenübertritt, ist er nicht mehr deutscher Fürst. Man kann sagen: es sei romantische Thorheit, einem Gefühle für Deutschland zu folgen, wenn dieses Deutschland Oesterreich als Ausland erklärt. Oesterreich würde Preußen nicht bloß im Hinblick auf sein Bündniß mit Italien, sondern auf das ihm durch vis major abgepreßte Ausscheiden aus Deutschland allerdings zurufen können: Du hast es nicht anders gewollt. Und dennoch nehmen wir an — und wir glauben einigen Grund dafür zu haben — daß das natürlichste Gefühl des Kaisers gegen Preußen durch ein anderes, noch nicht ersrochenes für Deutschland gewägt, beschränkt, vielleicht aufgehoben wird.

Und was schließen wir aus alledem? Der im Gefühl liegende Trieb, an Preußen Vergeltung zu üben, wird an sich nicht bestimmend sein. Er ist durch andere Gefühle gebannt. Die Erwägungen der Staatsraison, wie sie an entscheidender Stelle erscheinen, werden daher bei solchen sich kreuzenden natürlichen Empfindungen ganz allein das Feld behaupten. Sie können die Neutralität, sie können auch die Allianz mit einem der kämpfenden Theile bringen.“

Ihnen wollen wir morgen eine nähere Erörterung widmen.

Oesterreich.

Wien, 21. April. Die Regierung läßt es nicht an Bemühungen fehlen, um jene diesseitigen Politiker, welche in der Frage der Constituirung der Monarchie in hervorragender Weise mitzurathen haben wer-

Seniellen.

Pius' des Neunten Leben und Gewohnheiten.

Eine Schilderung des Lebens und Treibens Pius' des Neunten wird für Manchen Interesse haben, da derselbe einer der trefflichsten und wohlmeinendsten Vertreter des Papstthums zu nennen ist. Er ist jetzt ein schöner Greis von vierundsiebzig Jahren, der sich im weltlichen Leben Johann Maria von Mastai-Ferretti nannte und am 15. Mai 1792 zu Sinigaglia geboren wurde. Anfangs hatte er die Absicht, sich dem militärischen Stande zu widmen, doch wählte er dann den geistlichen Beruf und wurde nach mehrjährigen gefährlichen Missionsreisen von dem damaligen Papste Leo dem Zwölften zum Director eines dem heiligen Michael geweihten Hospizes ernannt; im Jahre 1827 wurde er Bischof von Spoleto. — Sein Vorgänger Papst Gregor der Sechzehnte, machte ihn 1832 zum Erzbischof von Imola und verlieh ihm 1840 die Cardinalwürde. Es lassen sich ihm die mildesten echt christlichen Tugenden, mit der würdevollsten Einfachheit verbunden, nicht abstreiten, die ihn im Verein mit vielem Unglück zu einer wirklichen Theilnahme erweckenden Erscheinung machen.

Pius der Neunte besitzt eine kräftige Constitution, seine Gestalt reicht über die Mittelgröße, er hat eine breite Brust, kleine, volle Hände und sein Gang ist langsam, aber selbst bei den feierlichsten Gelegenheiten einfach und ungezwungen. Der mächtige Kopf mit den regelmäßigen, harmonischen Gesichtszügen läßt auf seltene Fähigkeiten schließen; die hohe, breite Stirn ist von

reichem, silberweißem Haar umkränzt. Beim ersten Anblick bringt das Antlitz des Kirchenfürsten durch den Ausdruck von freundlicher Güte einen überwältigenden Eindruck hervor. Die Züge sind überaus einnehmend und haben durchaus nichts Gewöhnliches oder gar Abstoßendes an sich. Die Nase ist nicht groß, aber adlerartig und ideal geformt; der Schnitt des Mundes, der sich mehr nach dem vorstehenden Kinn zuneigt, ist eigenthümlich, da man inmitten der Unterlippe gleichsam einen vertieften Einschnitt bemerkt. Die ganze rechte Seite des Körpers ist etwas schwächer als die linke: die rechte Wange ist weniger voll, das rechte Auge mehr verschleiert durch das Augenlid, das rechte Ohr hat einen Einschnitt, was jedenfalls einem Unfalle in der Kindheit zuzuschreiben ist. Das ganze Gesicht wird wunderbar beleuchtet durch den Glanz und den leutseligen Blick der großen schwarzen Augen.

Jeden Tag steht der Papst des Morgens halb sieben Uhr auf, im Sommer wohl noch etwas früher. Er ist gewöhnt, sich in vielen Dingen selbst zu bedienen, und rasirt sich auch selbst. Ueberhaupt hat er gar keine aristokratischen Gewohnheiten beibehalten, als den Geschmack für eine außerordentliche Keintlichkeit. Um halb acht Uhr liest er die Messe in seinem Oratorium, dann wohnt er einer von einem Hauspriester geleiteten Messe bei, so daß um halb neun Uhr seine priesterlichen Pflichten beendet sind. Nachdem er die Seele durch Gebet gestärkt hat, ist sein Geist frei und gesammelt für die Arbeiten des Tages. Er verläßt die Capelle und nimmt ein leichtes Frühstück ein, das in Biscuits und einer Mischung von Kaffee und Chocolate besteht. Jetzt erhalten der Majordomus, der Oberstkämmerer und die Geheimsecrätäre ihre Anweisungen über die Audienzen und Verwaltungsangelegenheiten. Dann erscheinen auf

den Seitengalerien des Vaticanus die Beamten und Bittsteller und bald darauf kommen die Staatsminister, Cardinäle, einige Klostervorsteher, sowie Gesandte oder Fremde, die dem Papste vorgestellt zu sein wünschen, zur Audienz. Der Papst empfängt alle ohne Ausnahme in seinem Arbeitscabinet, welches mit der strengsten Einfachheit möblirt ist. Die ganze Einrichtung besteht in einem großen Tisch, auf dem sich ein Crucifix und ein Schreibzeug befindet, einem Armstuhl, auf dem der Papst selber sitzt, und einem anderen, der für den Gast bestimmt ist.

Um drei Uhr ist die Empfangszeit zu Ende und der heilige Vater begibt sich in den Speisesaal im rechten Flügel, der die Aussicht auf den Monte Cavallo hat. Dieser Saal ist sehr groß und enthält bloß einen mit rothem Sammet bedeckten Tisch neben einem Armstuhl, welche auf einem erhöhten Tritte stehen und von einem Baldachin mit dem päpstlichen Wappen überragt werden. In Rom speist der Papst dem Herkommen gemäß stets allein, nur auf dem Lande, z. B. in Frascati oder Albano, empfängt er einige Cardinäle und Prälaten bei Tisch. Der Haushalt der letzten Päpste war schon immer sehr einfach und ihre Tafel höchst frugal; unter Gregor dem Sechzehnten kostete dieselbe täglich drei römische Thaler, und Pius der Neunte, welcher für seinen Tisch als Erzbischof und Cardinal bloß einen Thaler ausgab, ist dieser Gewohnheit auch als Papst treu geblieben, natürlich nur, wenn er allein speist. Nach der Mahlzeit zieht er sich in sein Schlafzimmer zurück, wo er sich eine kurze Siesta vergönnt; um vier Uhr steht der Wagen bereit, der ihn aufs Land fährt, wo er gewöhnlich eine Stunde lang spazieren geht, um dann um sechs Uhr bereits wieder im Vatican einzutreffen. Jetzt setzt er sich nieder zur Arbeit, die er nicht vor halb eils Uhr unterbricht; nach einem Gebet und einer Betrachtung in seinem Orato-

den, schon bei Zeiten in die Lage zu setzen, gehörig orientirt zu sein, und in einer richtigen Anschauung der Sachlage jene verführerische Stimmung zu finden, welche durchaus nothwendig ist, damit das Werk gelinge, welches der Reichsrath zu vollbringen haben wird. Zu diesem Behufe hat, wie die „P. C.“ mittheilt, schon am 16. d. bei dem Herrenhausmitgliede Grafen Hohos-Sprinzenstein ein Diner stattgefunden, an welchem nebst dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrássy die Reichsrathsabgeordneten Baron Tinti, Dr. Berger und Dr. Kuranda theilgenommen haben. In der Conversation, die sich nun entwickelte, habe Graf Andrássy manches Bedenken der deutschen Abgeordneten zu zerstreuen vermocht. Diese Zusammenkünfte seien noch nicht abgeschlossen, denn gestern habe bei Baron Beust abermals ein kleines Diner stattgefunden, wo Graf Andrássy wieder mehreren Reichsrathsabgeordneten begegnete.

Ausland.

Berlin. Die „Voss. Ztg.“ gibt aus sachkundiger Feder folgende Uebersicht über die norddeutschen Streitkräfte: Mit der eben durch königl. Ordre bestimmten, Einverleibung der in den annectirten Landestheilen neu errichteten 22 Landwehrbataillone in die verschiedenen Armeecorpsbezirke hat nunmehr die seit vorigem Herbst in Ausführung genommene Erweiterung und Verstärkung der preussischen Armee ihren vollständigen Abschluß erreicht. Daneben ist aber zugleich auch die Reorganisation der allgemeinen norddeutschen Militärverhältnisse wenigstens bis zu einem provisorischen Abschluß geführt worden, und stehen hiefür in der Hauptsache nur noch die Ordnung des Landwehrverhältnisses und die Bestimmung der Landwehrbezirke aus. Früher ist übrigens schon halbofficiell darauf hingewiesen worden, daß, bei dem noch geringeren Mannschafstands für die neuerrichteten oder noch zu errichtenden preussischen und norddeutschen Landwehrbataillone, im Fall eines Krieges für dieselben die Landwehrbestimmungen des Jahres 1813 in Kraft treten würden, durch welche die gesammte wehrbare männliche Bevölkerung, bis zum 40. resp. 32. Lebensjahre, soweit dieselbe nicht schon zu dem Dienst im activen Heere herangezogen ist, zum Landwehrdienst in Anspruch genommen wird. In erster Reihe befinden sich (außer der für die Festungen bestimmten Landwehr- und den 62 fünften Escadrons der Liniencavallerie) für den Kriegsfall an Cavallerie 256 preussische und 33 norddeutsche Escadrons disponibel, wobei sich die 10 darmstädtischen Escadrons und die Cavallerie der bairischen Armee, wie die süddeutschen Contingente, nicht mit inbegriffen befinden. Die unmittelbar zur Action bereite Infanterie der norddeutschen Armee umfaßt dazu 304 preussische und 58 norddeutsche Bataillone, während die Stärke, mit welcher der deutsche Süden ins Feld rücken könnte, sich wegen der Festungsbesatzungen, welche derselbe für Landau, Germersheim, Ulm und Rastatt zu stellen hat, auch noch nicht einmal annähernd bestimmen lassen dürfte. Für den Norden befinden sich dagegen die sämmtlichen Festungsbesatzungen durch die 138 preussischen Landwehrbataillone und Ersatztruppen nicht nur gedeckt, sondern sind auch der Mannschafstands und das Material zur Aufstellung von mindestens noch zwei Reservecorps vorhanden, ohne darum die eigentliche Feldarmee im geringsten schwächen zu dürfen. Die preussisch darmstädtische Militärconvention ist nunmehr publicirt wor-

rium zieht er sich dann in sein Schlafgemach zurück, während sein Hausminister eingeführt wird, der jeden Abend beim Schlafengehen zugegen sein muß. Er unterhält ihn dabei mit Neuigkeiten und Auskünften über innere Angelegenheiten; wenn Pius der Neunte nicht mehr antwortet, schließt der Minister die Bettvorhänge und geht, nachdem er sich zuvor noch überzeugt hat, daß der Diener des Papstes, welcher in dem Zimmer neben dem Schlafcabinet schlafen muß, auch wirklich zugegen ist.

Bei den früheren Päpsten war es Gebrauch, im Sommer bei großer Hitze stets Sorbet, Gefrorenes und andere Erfrischungen in Fülle bereit zu halten, und die Ueberraschung Pius' des Neunten war groß, als er einst kurz nach seiner Erhebung zum Papst eine Oranglimonade verlangte und die Diener mit einer ganzen Masse verschiedener Erfrischungen und Backwerk erschienen sah. Nachdem er dies alles zurückgeschickt, ließ er sich ein Messer und eine Orange geben, deren Saft er selbst in ein Glas drückte, während er strenge befahl, ihm ferner nichts anderes zu bringen, wenn man ihn nicht erzürnen wolle. Diese Einfachheit und Enthaltfamkeit beobachtet Pius der Neunte in allem, was seine Person betrifft. Seine Leibwäsche war noch lange Zeit dieselbe, welche er in Zmola als Bischof besaß; nach fünfzehnmönatlicher Regierung besaß er nichts neues als die Soutane, welche er sich gleich nach seiner Ernennung zum Papste anfertigen ließ, und dieser Rock aus weißem, feinem Cashmir zeigte bei der außerordentlichen Reinlichkeit seines Besitzers keine andere Flecken als die Spuren einiger Körnchen Schnupftabak, wovon der heilige Vater reichlichen Gebrauch macht.

So schildert ein prot. Blatt, die „Gartenlaube“, die Persönlichkeit des h. Vaters.

den, und befindet sich das darmstädtische Contingent dem 11. Armeecorps zugetheilt, dem Vernehmen nach jedoch nur so lange, bis auch die badische Convention abgeschlossen sein wird.

Udine, 18. April. In Fordenone sind ernstliche Ruhestörungen vorgefallen; gestern ist eine Compagnie Grenadiere dahin abgegangen und andere Truppen waren verfloßene Nacht bereit, ihnen zu folgen.

Venedig, 19. April. Die Ankunft des Königs soll am 28. d. M. erfolgen. Er werde sich, heißt es, eine Woche aufhalten, aber es sollen keine amtlichen Empfänge und keine Festlichkeiten stattfinden.

Turin, 17. April. Die „G. di Torino“ meldet, die Vermählung des Prinzen Amedeo, Herzogs von Aosta, werde in der ersten Hälfte des Mai stattfinden.

Paris, 18. April. (Allg. Ztg.) Das Machtbewußtsein und der deutsche Volkspatriotismus in der Schlußrede des Königs von Preußen werden dahin ausgelegt, daß die preussische Räumung Luxemburgs noch lange nicht bevorsteht. Eigentliche Unterhandlungen zwischen Berlin und Paris können erst vom heutigen Tage datiren. Der luxemburgische Diplomat Herr v. Tornaco begann gestern seine Wirksamkeit in Paris damit, daß er die holländische Gesandtschaft einlud, dem „Constitutionnel“ die Note mitzutheilen, wonach luxemburgische Geschäfte und Unterthanen im Ausland ohne Vertretung und gleichsam als herrenlos erscheinen. Es stimmt dieser in der auswärtigen Unterthanenvertretung fast beispiellose Schritt zu den neuerlichen Erklärungen des holländischen Ministers in der Kammer; doch wurde er von Frankreich hervorgerufen und von Herrn v. Tornaco in Scene gesetzt. Letzterer Diplomat bleibt in Paris, um in der zweiten Phase des Conflicts das von Frankreich erworbene und vom Großherzog keineswegs zurückgenommene Kaufrecht endgültig zu regeln und zu einem praktischen Ergebnis zu führen. Obschon Herr v. Tornaco als luxemburgischer Minister am Tuilerienhof verweilt, wird er sich jeder geschäftlichen Vertretung der Luxemburger enthalten, da er dieselben bereits im Uebergang zur französischen Staatsbürgerschaft betrachtet. Herr v. Tornaco wird nicht ermangeln, sich bei dieser Gelegenheit eine glänzende Laufbahn zu eröffnen. Die erste Phase des Conflicts besteht darin, daß die Preußen zum Abzug aus der Festung bewogen werden, ohne daß dadurch der zweiten Phase irgendwie vorgegriffen wird. So lautet heute buchstäblich die gouvernementale Auffassung der Lage, sogar in den von Herrn Rouher kommenden Inpirationen. Würde die Tuilerienpolitik an einen Verzicht auf den Einzug der Franzosen hinter den Preußen denken, so würde sie nicht gerade jetzt anfangen, die französische Agitation des Großherzogthums so schwindelhaft zu betreiben. Als der König von Holland, sagt man, dem Kaiser die Abtretung anbot, hatte er sich wohl schon alle Chancen überlegt. Er wandte sich an Frankreich, weil er nur bei ihm wirksamen Schutz gegen die preussische Bedrohung Hollands finden kann, weil nur eine französische Besatzung der Festung Luxemburg Holland zu decken vermag. Die französische Regierung ist es ihrer Loyalität schuldig, dem Vertrauen des Königs von Holland zu entsprechen und sein angenommenes Angebot in eine vollbrachte Thatsache zu verwandeln. Wenn die Preußen in Folge der Rechtsgründe der drei Großmächte die Festung räumen, so haben die französischen Soldaten, kraft einer regelmäßigen und rechtskräftigen Cessionurkunde, davon Besitz zu ergreifen. In der Praxis wird man jedoch glimpflicher verfahren; man wird die preussische Empfindlichkeit zu schonen suchen, Modalitäten aufsuchen, welche Preußen nicht dem Schein einer Nöthigung, eines Drucks aussetzen. Der König der Belgier dürfte die bezüglichlichen Ideen des Kaisers nach Berlin überbringen. Wären diese Ideen nicht verführerischer Natur, würde König Leopold wohl die ihm angebotene Commission abgelehnt haben. Der vertrauliche Verkehr zwischen dem Kaiser und dem König Leopold mag diesem die Ueberzeugung beigebracht haben: Belgien habe im gegenwärtigen Conflict nichts für sich zu befürchten, obschon die Annectirung Luxemburgs an Frankreich die Sicherheit Belgiens gefährden muß, wenn nicht die Großmächte die Bürgschaft für die Neutralität sowohl Hollands als Belgiens erneuern. Die eigentlichen Unterhandlungen zwischen Paris und Berlin kann man erst von heute an als eröffnet betrachten. Die Mittheilungen des Königs Leopold in Berlin werden, bevor acht Tage vergehen, die Friedenschancen sichern oder nur noch die Aussicht auf den Krieg übrig lassen. Wenige politische Persönlichkeiten haben von den Zuständen des französischen Heeres eine so schlechte Meinung, daß sie an den Verzicht Frankreichs auf Luxemburg glauben, wenn die Preußen herausgehen. Niemand aber traut dem Grafen Bismarck die Räumung zu, wenn Frankreich sich nicht verpflichtet, Luxemburg nicht zu erwerben. In Regierungskreisen traut man es ihm wohl zu, weil man glaubt: er habe bei einem Krieg alles zu verlieren und nichts zu gewinnen, und weil man ihm eine sehr galante Recülade bereiten will. — Aus militärischen Quellen erfahre ich, daß allein in Meudon nächst Paris 120 neue Infanteriekanonen liegen. Morgen wird, wenn kein Gegenbefehl kommt, eine größere Infanterieabtheilung zum ersten mal mit den neuen Kanonen bei Versailles manöviriren.

Mexico. Ueber das bereits angezeigte größere Gefecht bei Queretaro meldet der „New-York-

Herald“ aus der Havannah unterm 29. März, daß nach Briefen aus Veracruz vom 19. bei Queretaro eine große Schlacht zwischen Miramon und Mejia einerseits und Escobedo andererseits stattgefunden habe. Der Sieg sei den Imperialisten verblieben, und Kaiser Maximilian mit Marquez und etwa 6000 Mann nach der Hauptstadt Mexico zurückgekehrt. Miramon dagegen und Castillo seien von Queretaro zur Verfolgung der geschlagenen Liberalen aufgebrochen. Vor der Schlacht hätte Juarez den in Tampico stehenden Truppen Befehl ertheilt gehabt, als Verstärkung zu Escobedo zu stoßen; dieselben hätten aber, so wie sie Tampico verlassen, ihre Unabhängigkeit erklärt und Escobedo im Stiche gelassen, der in Folge davon geschlagen worden sei. — Der „Imparcial“ von Veracruz behauptet, daß der Kaiser die Absicht habe, einen letzten ergreifenden Aufruf an das mexicanische Volk zu erlassen, um es aufzufordern, sich für die Regierung, die es vorziehe, auszusprechen und um aufs neue seine unerschütterliche Anhänglichkeit an Mexico zu betheuern. Er soll sich in diesem Aufruf sogar bereit erklären, die Präsidentschaft einer mexicanischen Republik zu übernehmen, auf die er wenigstens eben so viel Anrecht wie Juarez zu haben glaube. Der „Messager franco-americain“ vom 4. April bringt dagegen Nachrichten aus Mexico, denen zufolge die Lage wenig verändert ist. Die Städte Mexico, Queretaro, Puebla und Veracruz, die letzten Zufluchtsorte der Imperialisten, würden noch immer von den liberalen Truppen ernirt. Der Abgang der französischen Armee habe, indem er den Kaiser seinen Gegnern gegenüberstellte, die Schwierigkeiten ganz eigenthümlich vereinfacht, aber auch zum Nachtheile des Kaisers gesteigert. Er habe über verhältnißmäßig sehr geringe Streitkräfte, etwa 15.000 Mann im Ganzen, zu verfügen, während die Dissidenten nicht weniger als 70.000 Mann (?) ihm entgegenzustellen im Stande seien.

Tagesneuigkeiten.

— (Vermessung.) Das Finanzministerium hat beschlossen, im heurigen Frühjahr noch, und wenn möglich mit 1. Mai, eine allgemeine Vermessung als erste Vorarbeit für die Revision des Katasters von Niederösterreich vornehmen zu lassen.

— (Seltene Naturerscheinung.) Ueber eine Naturerscheinung, welche am 10. d. M. in der Bukowina stattfand, schreibt der k. k. Förster Herr Heinrich Schir: „Im k. k. Forstreviere Krasna am 10. d. M. dienstlich anwesend, befand ich mich mit dem dortigen Förster Adalbert Dobrostanski und dem Waldheger Jedlo Lenik im Orte Zubrowka auf dem Gemeindeferritorium Krasna putna, als um 6 Uhr 35 Minuten Abends, bei einem ganz windstillen Wetter und wolkenlosen klaren Himmel ein donnerähnliches Getöse hörbar wurde, welches 2—3 Secunden andauerte, und derart verschieden von anderem bekannten Getöse, wie Donner, Rollen u. s. f. sich offenbarte, daß uns diese noch nicht gehörte Erscheinung in Staunen versetzte. Hierüber aber hinausgehend, und das Ganze irgend einer gewöhnlichen Ursache zuschreibend, zugleich annehmend, daß uns die Sache weit bedeutender vorgekommen wäre, als sie vielleicht in Wirklichkeit war, gaben wir uns anderen Betrachtungen und Anschauungen hin, als nach Verlauf von zwei Minuten eine ganz ähnliche Detonation hörbar wurde. Durch diese Wiederholung erst recht aufmerksam gemacht, begannen wir sofort eine genaue Beobachtung, und zählten hierauf noch sieben Male derartige getöseähnliche Wiederholungen. Regelmäßig von zwei zu zwei Minuten wiederholte sich das Getöse in der Richtung von unserem Standpunkte Krasna putna westwärts gerade gegen Ungarn zu, in der Linie Sigeth, jedoch schien uns das Tosen in der Entfernung von weitestens einer Meile unter dem Horizont, 175° Sentung, daher in der Erde vor sich zu gehen. Diese getöseartigen Detonationen waren aber nicht von gleicher Beschaffenheit, sondern bald stärker, bald schwächer, und die längste hielt zwei bis drei Secunden an, andere von ein bis zwei Secunden, wieder andere glichen dem Herabstürzen ungeheurer Massen, in Abständen nach einander, zweier auch dreier Gegenstände. Das Verhalten des Schalles schien die Richtung von West nach Ost gehabt zu haben, mit Bestimmtheit kann dies jedoch nicht angegeben werden. — Diese Erscheinung hat die Bewohner der Umgegend allgemein in Staunen versetzt.“

— (Pilsener Bier.) Die Biererzeugung in der Pilsener Brauerei betrug nach der „Pilsener Ztg.“ in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende December v. J. 118.656 Eimer. Hieron entfallen 60.608 Eimer auf die 11percentige und 58.048 Eimer auf die 12percentige Production. An Verzehrungssteuer wurde ein Betrag von 137.297 fl. entrichtet. Im Vergleich zum Erzeugungsjahre 1865 mit 110.336 Eimern zeigt sich eine höhere Bierproduction von 8320 Eimern. Diese Erzeugung läßt die Grobheitigkeit des Unternehmens, dem in Böhmen kein zweites gleichgestellt werden kann, wohl deutlich erkennen.

— (Rothschild'sche Heirat.) Aus Frankfurt, 18. April, wird gemeldet: Gestern fand hier die Trauung des Fräulein Emma v. Rothschild, Tochter des Reichstagsabgeordneten Freiherrn M. Karl, mit dem Freiherrn Nathaniel v. Rothschild, Mitglied des englischen Parlamentes, Sohn des Freiherrn Lionel in London, statt. Da sich die Familie in Folge des Todes eines ihrer Mitglieder noch in tiefer Trauer befindet, so wurde diese Vermählungsfeier nur im engsten Familientreise begangen.

(Von der Pariser Ausstellung.) Der „Franz. Correspondent“ entnehmen wir folgende Notizen: Der Prinz Napoleon hat nicht nur die Ausstellung besucht, sondern ist auch unter die Aussteller gegangen. Er ließ auf der Insel Whigt eigens einen Kutter von zehn Tonnen zu dem Zwecke bauen, denselben in der Ausstellung der Embarcationen und bei den Regatten figuriren zu lassen. Das Schifflein ist auf den Namen des betreffenden Commandanten der Yacht des Prinzen eingeschrieben und „L'Espervier“ (der Sperber) getauft worden. Strauß aus Wien wird mit seinem Orchester in Paris eintreffen. Die Pariser glauben in dem Musikdirector ihrer Opernballe den eigentlichen und echten Strauß zu besitzen und halten den Wiener Capellmeister für einen Nachdruck des ibrigen. Der Moment der Enttäuschung ist nahe und der „falsche“ Strauß wird als Usurpator erklärt werden. Die Pariser werden bei dieser Gelegenheit erfahren, daß der gegenwärtig regierende Kaiserkönig der zweite seiner Dynastie und der Nachfolger eines Vaters ist, der durch ein Vierteljahrhundert musikalische Triumphe feierte. Die französische Regierung hat 100 Hauptlinge der unter ihrer Oberhoheit stehenden Senegambier zum Besuche der Ausstellung eingeladen. Die interessante Reisegesellschaft ist glücklich in Madeira angelangt, von wo sie an Bord des Kriegsdampfers „Dran“ sich nach Brest eingeschifft hat. Auf der Localbahn vom Champ de Mars zur Ausstellung nach Villancourt (5 Kilometer) ist man schon mit der Schienenlegung beschäftigt. Für das portugiesische Königspaar sind Appartements zum Preise von 3000 Fr. pr. Tag im „Hotel de Bristol“ am Place Vendôme gemiethet worden. Zu Ehren des Prinzen von Siam weht vom Balcon des „Grand-Hotel“ die siamesische Flagge. An hervorragenden Ausstellungsgästen sind der Dichterprinz Oscar von Schweden, der Herzog von Edinburgh, zweitgeborner Sohn der Königin von England, und die mexicanische Prinzessin Sturvide eingetroffen. Ihre eigenen Abtheilungsquartiere besitzen auf dem Champ de Mars: der Kaiser Napoleon in seinem Pavillon, der Vicelkönig von Egypten in seinem maurisch-arabischen Palaste, der Bey von Tunis in seiner bis ins kleinste Detail kunst- und stylvoll ausgestatteten Kaskaba, der Prinz von Wales in seinem schottischen Coelstige, dessen Giebelquadern mit farbigen Porzellanziegeln und Holzschnitzwerk geschmückt sind. Seit einigen Tagen probiren die berühmtesten Pianisten die herrlichen amerikanischen Claviere. Es produciren sich unter anderem Herr und Frau Jaell, Th. Ritter, Madame Escudier-Kastner und Fräulein Skiva. Diese Proben gestalten sich zu förmlichen Concerten, da ein Künstler den anderen ablöst. Der Durchschnittspreis dieser Instrumente beträgt 2500 fl. Die europäischen Claviermacher brauchen deshalb keine Konkurrenz von dieser Seite zu fürchten. Die Fabrik Chitning in New-York verkauft allein alljährlich 2000 Flügel! Glücklicher Weise hält in der großen Republik die Virtuosenproduction mit der Clavierzeugung nicht gleichen Schritt.

Locales.

(Festschießen.) Am 22. und 23. d. M. fand am hiesigen k. k. priv. Schießstande das Eröffnungsschießen auf bewegliche Scheibe statt. Der Schießstand flaggte festlich. Die Theilnahme war sowohl von Seite der Nobisshützen als auch der Stadtbewohner eine sehr lebhafteste. Se. Excellenz der Herr Statthalter, der Truppenbrigadier, der Bürgermeister und viele andere Militär- und Civilautoritäten beehrten die Gesellschaft mit ihrem Besuche. Bei dem gemeinschaftlichen Schützenmahl wurden Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, auf den hohen Protector des Schießstandes Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ernst ausgebracht und so manches Schützenfreundes in warmen Worten gedacht. Acht Silbergewinne mit gefassten Münzen von ansehnlichem Werthe wurden am Schlusse des Schießens den acht besten Schützen zugesprochen. Abtheilungen der Musikkapellen des Infanterie-Regimentes Großherzog von Medlenburg-Strelitz und des hier garnisonirenden Artillerie-Regimentes trugen durch ihr braves Spiel wesentlich zum allgemeinen Vergnügen bei. Bei diesem Schießen fielen über 1500 Schüsse auf den laufenden Zieger.

(Gewerbebank für Krain.) Das Comité behufs der Vereinfachung zur Constituirung einer Gewerbebank für Krain betreibt diese wichtige Angelegenheit, wie wir hören, mit großem Eifer, so daß wir schon demnächst das Resultat der diesfälligen Beratungen zu Gesicht bekommen dürften. Es ist bereits in diesem Blatte vom 26. Jänner 1864 auf die dringende Nothwendigkeit der Errichtung der Ausbillscaffen für bäuerliche Interessen in unserem Vaterlande aufmerksam gemacht und unter Anerbietung eines Geldbetrages diese wichtige Angelegenheit den Gemeindevorständen, der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten, den Gutsinhabern und überhaupt allen hochberzigen und philanthropisch gesinnten Vaterlandsfreunden nachdrücklichst anempfohlen, und wir hoffen nun die Erfüllung unseres Wunsches zu erleben. In Böhmen ist eben die Gründung einer landwirtschaftlichen Creditbank im Werden, und ist bereits eine Actiensubscription eröffnet, welche grobhartige Resultate zeigt, denn es wurden z. B. vom Grafen Franz Thun 50.000 fl., vom Fürsten Georg Lobkowitz 32.000 fl., Graf Rudolf Ehotel 30.000 fl., Johann A. Fürst Schwarzenberg 25.000 fl., Lippmann Sobne 25.000 Gulden, Graf Theodor Thun 20.000 fl., Carl Zibitzky 20.000 fl., Graf Albert Rostiz 10.000 fl., Graf Eugen Czernin 10.000 fl., Graf R. Althann 10.000 fl., Alois Haase 10.000 fl., Wenzel Wawal 10.000 fl., Josef A. v. Eisenstein 8000 fl., Josef Pfeiffer und Comp. 6000 fl., Wittschaftsath N. C. Komers 5000 fl., Ernest Theumer

5000 fl., Director Moser 5000 fl. u. s. w. gezeichnet, und sind einflußreiche publicistische Federn dabei interessirt. So namhafter Geldkräfte bedarf es in unserem Vaterlande im Augenblicke nicht, auch scheint fürs erste eine zu große Capitalsanlage nicht beabsichtigt zu sein, und zwar wohlweislich, denn unsere Bankfakale hat, wie es heißt, seit längerer Zeit bereits ein paar mal Hunderttausend Gulden bar in ihren Schränken liegen, und die krainische Sparkasse hat neuerlich bedeutende Summen in öffentlichen Papieren fruchtbringend anlegen müssen, um sie nicht todt liegen zu lassen. Dies wird die zu errichtende Gewerbebank für Krain wohl ins Auge fassen und dieser Eventualität mit der Verleihung der Fonds auf bürgerlichen Credit und insbesondere auch durch Hervorrufung und Unterstützung gewerblicher und industrieller Unternehmungen vorbeugen müssen, dann kann die zu errichtende Bank von großem Nutzen auch für das Land werden. Wir werden auf diesen hochwichtigen national-ökonomischen Gegenstand seinerzeit wieder zurückkommen und ihm die vollste Aufmerksamkeit, die er in der That verdient, fortwährend widmen.

(Ministerialrath Johann Kleemann) im Ministerium für Cultus und Unterricht, welcher durch längere Zeit dem hiesigen Gymnasium als Professor und Director angehörte, wurde von Sr. k. k. apostol. Majestät mit allerhöchster unterzeichnetem Diplome als Ritter des kais. österr. Leopoldordens den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben.

(Zur Katasterrevision.) Das für die Arbeiten zur Revision des Katasters bestimmte Personale wird dem Vernehmen nach der Leitung der hiesigen k. k. Finanzdirection unterstellt und derselben zu diesem Behufe ein technischer Referent zugetheilt werden, während das administrative Referat von dem Steuerdepartement der Finanzdirection besorgt werden wird. Es erwächst dadurch der Finanzdirection eine beträchtliche Geschäftszunahme.

(Mißbrauch der Wohlthätigkeit.) Es ist wiederholt der Fall vorgekommen, daß von einem Betrüger im Namen hochgestellter Persönlichkeiten an hiesige Wohlthäter Sammlungslisten für ausdrücklich benannte arme Familien, die indessen gar nicht existiren, eingesandt und damit Geldbeträge betrügerisch eingehoben wurden. Um diesem Treiben ein Ziel zu setzen, wollen derlei Bittgesuche nicht berücksichtigt werden und dieselben an die competenten Behörden geleitet werden.

(Soirée.) Die gestern in Hotel Elefant zum Besten unjeres geschätzten Komikers Hrn. Preising stattgehabte musikalisch-declamatorische Akademie, bei welcher durch gütige Gestattung des Herrn Obersten des hier garnisonirenden Regimentes Medlenburg-Strelitz die Musik-Capelle desselben unentgeltlich mitwirkte, war sehr gut besucht und lieferte eine ansehnliche Einnahme.

(Concert.) Freitag den 26. April 1867 findet das von dem Opernsänger Herrn Aook Ander im landeschaftlichen Redoutensale veranstaltete Concert unter geselliger Mitwirkung mehrerer Mitglieder des philharmonischen Vereins und der Opernsängerin Fräulein Pächler statt. Programm: 1. F. Schubert, „Der Erlkönig“, Ballade, vorgetragen vom Concertgeber; 2. a) S. Smith, „Don Juan“, Grande-Phantasie, und b) E. Prudent, „Scherzo Balse“, beide für das Pianoforte, vorgetragen von Frau E. Schöppl; 3. R. Wagner, erstes Finale aus der Oper „Der Tannhäuser“, vorgetragen von den Herren Reboved, Dr. Reesbacher, Dr. Waber, Moravec, Dolezal, Schulz und dem Concertgeber; 4. J. Ernst, „Elegie“ für die Violine mit Begleitung des Pianoforte, vorgetragen von Herrn Zappe; 5. a) F. Abt, „Ich sehe dich in jeder Blume“ und b) F. Rüden, „Du, mit den schwarzen Augen“, Lieder, vorgetragen von Fräulein Pächler; 6. R. Schumann's „Wanderlied“, vorgetragen vom Concertgeber; 7. Donizetti's Septett aus der Oper „Don Sebastian“, vorgetragen von Fräulein Pächler, Herren Dr. Reesbacher, Dr. Waber, Moravec, Dolezal, Schulz und dem Concertgeber. Anfang halb 8 Uhr Abends. Eintrittskarten à 60 kr. 8. W. sind am Hauptplatze beim Hrn. Karinger und Abends an der Casse zu haben.

Neueste Post.

Das „N. Fröbl.“ schreibt: Aus verlässlicher Quelle vernehmen wir, daß die Gesandten Englands und Russlands in Berlin, Lord Loftus und Baron Dupril, dem preußischen Cabinet die Mittheilung machten, ihre Höfe hätten sich für den österreichischen Vermittlungsvorschlag ausgesprochen.

Telegramme.

Prag, 22. April. (Fröbl.) Das Rathhaus war heute festlich besetzt. Unter großem Andrang wurde am Ringplatze die Medaillenvertheilung an die Bürgerwehr vollzogen. Bürgermeister Dr. Viesky schloß den Act mit Stavarufen, die Capelle intonirte die Volkshymne, worauf die Defilirung vor dem Commandanten von Prag, FML. Graf Montenuovo stattfand. Man erzählt sich, daß die Preußen die böhmischen Speckvorräthe aufkaufen.

Berlin, 21. April. (N. Fr. Pr.) Der „Bankzeitung“ zufolge theilen die Regierungsfreie die Auffassung der „Kreuzzeitung“, daß Frankreich den Krieg provocire. Von der Absicht, Luxemburg zu räumen, sei niemals Rede gewesen.

München, 21. April. Das Münchener Telegramm des „Nürnberger Correspondent“, welches den Abschluß eines Vertrages über den Anschluß Baierns an den norddeutschen Bund meldet, ist sicherem Vernehmen nach durchaus unbegründet.

München, 22. April. Eine Extrabeilage der „Bairischen Zeitung“ theilt amtlich mit: Die Zeitungsnachrichten, welche wissen wollen, daß Baiern sich verträglich dem Nordbunde angeschlossen hätte, entbehren jeder Begründung. Das Gleiche gilt von dem Gerüchte über die beschlossene Mobilisirung des bairischen Heeres.

Hamburg, 22. April. (N. Fr. Pr.) Die Stockholm'sche Blätter signalisiren dänische Rüstungen zur See; die Kriegsschiffe werden seelkar gemacht. Im Sund ermitteln Schnelldampfer die auf Kauffahrteischiffen entflohenen dänischen Seepflichtigen.

Bern, 22. April. Der Landammann Heer aus Glarus, Mitglied des Nationalrathes, wurde zum außerordentlichen Gesandten der Schweizer Eidgenossenschaft in Berlin und an den Höfen der drei Nachbar-Südstaaten ernannt. Derselbe hat die Wahl angenommen.

Paris, 22. April, halb 4 Uhr Nachmittags. (N. Fr. Pr.) Börse anfangs flau, Schluß fest, beinahe zu den höchsten Tageskursen. Gleichwohl sind die Kriegsbefürchtungen im Wachsen. Man will hier Anzeichen haben, daß Preußen den Bruch beschleunigen will. Gerüchweise verlautet, die italienisch-französische Allianz wäre dem Abschlusse nahe. (?)

Paris, 22. April. (Fr. Ztg.) „Pays“ sagt: Der Friede ist nur durch die Räumung Luxemburgs zu erhalten, Preußen müsse es Hollands und Kaiser Napoleons Sorge überlassen, das Schicksal Luxemburgs nach Belieben zu regeln. Frankreich müsse Krieg führen, wenn Preußen an Frankreichs Grenze eine Festung besetzt, welche von ihm mit Hintansetzung des Völkerrechts, des Königs von Holland und Frankreichs usurpirt wird. Wenn Bismarck, um Recht und Gerechtigkeit mit Füßen zu treten, sich auf Preußens Forderungen und Gesinnungen berufen würde, wäre der Kaiser gezwungen, solchen übertriebenen Einfällen durch Forderungen Widerstand zu leisten, welche durch die französischen Gesinnungen klar bezeichnet werden. Die öffentliche Meinung Europa's ist für uns und die Macht auf unserer Seite, da das französische Volk ein Volk, während das neue, noch schlecht gekittete Preußen zwischen unsere alte Armee und die Panzerflotte gefaßt, dem französischen Drucke nicht widerstehen würde. Eine Niederlage am Rhein würde das Resultat Sadowa's in Frage stellen. Die französische Flotte würde den deutschen Handel auf zehn Jahre vernichten. Eine letzte Erwägung gestattet Frankreich nicht zurückzuweichen. Das Mißlingen der mexicanischen Expedition und die lokale Neutralität im Jahre 1866 haben in der öffentlichen Meinung den Nimbus unserer Fahne berührt. Ein Circular des Kriegsministers beruft die beurlaubten Officiere und Unterofficiere für den 30. April ein. Grammont ist nach Wien abgereist.

Paris, 22. April. (Fr.) Das „Memorial diplomatique“ muß morgen erklären, daß sein Berliner Marm-Telegramm erfunden sei. — Grammont und Bonnevillereisen heute auf ihre Posten zurück. Marschall Forey wurde diese Nacht vom Sachlage getroffen, ist aber nicht todt.

London, 22. April. Officiell wird gemeldet: Spanien gibt das Schiff „Queen Victoria“ sammt der Ladung heraus, entschädigt dessen Eigener und bestrafte die betreffenden schuldtragenden spanischen Officiere.

St. Petersburg, 21. April. Zum Empfange der slavischen Deputirten, gelegentlich der ethnographischen Ausstellung in Moskau, werden in Petersburg und Moskau große Festlichkeiten vorbereitet.

Telegraphische Wechselcourse

Am 23. April.
5perc. Metalliques 65.90. — 5perc. Metalliques mit Mat- und November-Zinsen 57.40. — 5perc. National Anlehen 66.60. — Bankactien 690. — Creditactien 152.50. — 1860er Staatsanlehen 77.20. — Silber 132. — London 134.25. — R. f. Ducaten 6.23.

Angekommene Fremde.

Am 20. April.
Stadt Wien. Die Herren: Moos, Postofficial. — Seeman, von Gottschee. — Florianschitz, Kaufm., von Planina.
Wilder Mann. Herr Dr. Calo, von Triest.
Möhren. Frau Resel, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerepand in Pariser Linien auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Himmelszustand	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
23.	6 U. Mg.	327.01	+ 2.9	windstill	Nebel	
	12 „ R.	326.64	+ 12.1	MD. schwach	theilw. bew.	0.00
	10 „ Ab.	327.34	+ 6.5	windstill	sternenhell	

Nachts heiter. Schon in aller Frühl trat Nebel ein. Vorm. Aufbeiterung klare Luft. Schwacher ND. Abends windstill. Abendroth.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr

Dankfagung.

Für die so zahlreiche Theilnehmung an dem Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Vaters

Joh. Nep. Schuller

sagt herzlichen Dank

die trauernde Familie.